

Drei Haller Biographien.

I. Der Haller Schulmeister Martin Kaufmann von Pforzheim.

In der Festschrift des Haller Gymnasiums 1888/89 hat Chr. Kolb die Geschichte des alten Haller Gymnasiums dargestellt und S. 12 von Martin Mercator d. h. Kaufmann von Pforzheim, der jedenfalls 1520—1522 Schulmeister in Hall war, gehandelt, aber es fehlte ihm an Material, um den Lebensgang des Mannes weiter aufzuhellen und ihn genauer zu charakterisieren. Im Nachfolgenden mögen einige Notizen Raum finden. Ueber seinen Bildungsgang wissen wir nichts. In der Heidelberger Matrikel, wo man seinen Namen suchen sollte, fehlt er, ebenso in der Tübinger. Aber schon die Uebersetzung seines Namens beweist, dass er eine humanistische Bildung besass. Seine Tätigkeit als Schulmeister in Hall war kurz. In den Blättern für w. K. G. 1890, 70 habe ich einen Brief von Brenz an die Pfandherren von Kirchberg, die Städte Rottenburg, Hall und Dinkelsbühl vom Sonntag nach Gervasii und Protasii 1534 den 21. Juni veröffentlicht, in welchem Brenz einen Priester Mart. Kaufmann von Pforzheim zur Kaplanei in Kirchberg empfiehlt. Man wird kaum zweifeln dürfen, dass dieser Mann mit Martin Mercator, dem Haller Schulmeister identisch ist. Er war zwar mit Brenz „nit sonderlich“ bekannt, hatte also vor dem Eintritt von Brenz ins Predigtamt in Hall sein Schulamt aufgegeben. Aber Freunde von Brenz hatten ihm Kaufmann gerühmt und ihm schriftliche gute Zeugnisse ausgestellt. Sodann erfahren wir, dass Kaufmann Priester war, aber sich schon mehrere Jahre vor 1534 der neuen Lehre zugewandt hatte und an einem nicht genannten Ort evangelisch gepredigt hatte, dass Kaufmann, wie ich a. a. O. annahm, schon vor 1534 in Kirchberg evangelisch gepredigt habe, lässt sich aus dem Brief nicht er-

kennen. Jedenfalls ist er nur bis 1536 in Kirchberg geblieben. Denn 1536 ist Mich. Stephan Kaplan in Kirchberg.¹

Wahrscheinlich wandte er sich nunmehr nach Württemberg, wo man immer noch Mangel an evangelischen Predigern hatte. Wohin er geschickt wurde, ist bis jetzt unbekannt. Dagegen finden wir ihn 1541 in Wiernsheim, OA. Maulbronn. Er war noch nicht lange dort, als er schon mit den Behörden und der Gemeinde in heftigen Streit geriet, wobei die Schuld wohl auf beiden Seiten zu suchen ist und auch die Frau Pfarrerin ihren Anteil hatte.

Kaufmann klagte, der Pfleger des Klosters Maulbronn Eberhard Brandenburger gebe ihm seine Besoldung nicht für jedes Fronfasten² voraus, wie es doch der Kammerrat Mart. Nüttel befohlen habe. Der Pfleger habe ihn gröblich angetastet, habe ihn, als er ihn um etliche Ziegel bat, einen schäbigen, lausigen Pfaffen geheissen, der keinen Hund aus dem Ofen locken könne, ihn gestossen und ihm zugerufen: Pack dich hinaus. Ueberhaupt sei ihm noch nirgends solche Untreue begegnet. Der Pfleger gebe ihm neuen statt alten Haber, sauren Wein und wibelige Frucht.³ Zerbrochene Fenster im Pfarrhaus wolle er ihm nicht machen lassen. Auch war er mit einem Bauern Konr. Mock und 5 Buben zusammengestossen. Wahrscheinlich war es bei der Gelegenheit, da ihn einer einen ehrlosen diebischen Pfaffen geheissen hatte, der des Herzogs Muss und Brot esse und verdiene es nicht und da, wo er am besten sei, sei er nichts nutz. Darauf berichteten Erpf Ulrich von Flehingen, Obervogt zu Maulbronn, Marx Fesenbeck, Untervogt, und Jakob Steger, Gegenschreiber, der Pfleger wolle dem Pfarrer sein „Corpus“ (Gehalt) wohl alle Fronfasten geben, aber nicht voraus, wie es der Pfarrer verlange. Dazu bedurfte er einen besonderen Befehl. Der Pfleger gestand zu, dass er den Pfarrer aus dem Pflughof gewiesen habe, aber er bestritt, dass er ihn gestossen habe. Den Anlass zum Zusammenstoss habe der Pfarrer gegeben, der gesagt habe, er habe so viel Gewalt wie der Pfleger. Die Naturalien gebe der Pfleger so, wie er sie habe, und lasse die Frucht durch den Kornmesser anweisen. Die Fenster im Pfarrhaus seien beim Aufzug des Pfarrers ganz gewesen. Der Pfleger sei angewiesen, Fenster und dergleichen nicht machen zu lassen. Wegen des Handels mit Konr. Mock und den

¹ Wibel, hohenhohische Kirchen- u. Ref.-Geschichte 1, 502.

² Quatember.

³ Wibel ist der Kornwurm.

5 Buben hatte der Vogt dem Pfarrer einen Tag gesetzt, aber Kaufmann war nicht erschienen, sondern nach Pforzheim gegangen. Er und seine Frau halten sich, klagten die Amtleute, „unwesentlich“. Die Gemeinde, welche ihm sein Vorgänger wohl erbaut d. h. geordnet hinterlassen, habe er zerrüttet und die Kirche in Wurmberg „öde“ gelassen, so dass die Wurmberger auch nicht mehr in die Kirche nach Wiernsheim kommen, während die Wiernsheimer um einen andern Pfarrer bitten. Statt einer Antwort auf die Klage und den Bericht des Beamten kam eine Vorladung, Schultheiss und Gericht sollten am Montag nach dem Kreuzsonntag¹ vor den fürstlichen Visitatoren erscheinen und dort ihre Beschwerden schriftlich und mündlich vortragen.

Nummehr liess sich die Gemeinde eine sehr scharfe Klagschrift verfassen, welche 4 schwere Beschuldigungen vorbrachte. Der erste Punkt griff die ganze Amtsführung des Pfarrers an, er halte die fürstliche Ordnung mit dem Nachtmahl, dem Evangelium, der Taufe und der Kinderfrage nicht. 2. Als der Schultheiss den Pfarrer wegen der oben angegebenen starken Injurie mit dem Beleidiger vertragen wollte oder ihn schliesslich an die Räte wies, da die Gemeinde offenbar keinen Pfarrer wollte, der den Schimpf auf sich sitzen liess, habe der Pfarrer den Beleidiger auf der Kanzel einen Gotzbösewicht geheissen. Der Schultheiss hielt ihm darauf vor, das gebühre sich auf der Kanzel nicht, er solle das Schmähen auf der Kanzel lassen und sich an die Obrigkeit wenden, worauf Kaufmann trotzig antwortete, er könne dem Schultheiss nicht allweg nachlaufen, und dieser erwiderte, er habe sonst noch eine Obrigkeit, die ihm besser dienen könne, als der Schultheiss. Der dritte Punkt greift in die Amtspraxis bei der Beichtvermahnung ein. Schwangere Frauen, welche das Abendmahl begehren, laufen weinend nach Hause, wenn sie der Pfarrer verhöre, einige wollen gar nicht das Abendmahl empfangen, klagte die Gemeinde. Der Schultheiss hatte den Pfarrer deswegen durch den Pfleger beschicken lassen und ihn gebeten, er solle von dieser Behandlung der Frauen abstehen; aber der Pfarrer hielt an seiner Weise fest. Endlich 4. gegen den Schluss der Predigt fange er Hader mit sich selbst und denen, die ihm leids getan, an, schelte und schwöre, dass die Leute aus der Kirche laufen, denn er sage, sie seien Teufelskinder, die sein Wort nicht hören. Die christliche

¹ Entweder der vierte Sonntag vor oder der fünfte nach Ostern.

Gemeinde und die Polizei werden durch Kaufmann „zerfällt“ (in Verfall gebracht) und widerspenstig gemacht. Darum bitten sie um einen andern Prädikanten.

Man liess jetzt die Pfarrerin aus dem Spiel und ebenso die Besoldungsfrage. Leider fehlt das Protokoll der Verhandlung der Visitatoren mit den Vertretern der Gemeinde in Kirchheim, aber das Ergebnis derselben war: nach Wiernsheim kam Balthasar Reichenberger von Lauffen, der in Wittenberg gebildete Student und Setzer, den Augenleiden zur Rückkehr nach Schwaben nötigte, weshalb ihn Melanchthon am 15. April 1535 an Schnepf und Lachmann empfahl.¹ Er war bisher Pfarrer in Frauenzimmern gewesen, blieb in Wiernsheim längere Zeit, kam dann nach Weildorf, wo er 1553 22. Febr. Samuel Isenmann zum Nachfolger bekam.

Die nächste Zeit in Kaufmanns Leben ist noch dunkel, wahrscheinlich setzte man ihn, um seine unguuten Händel in Vergessenheit zu bringen, auf die von Wiernsheim weit entlegene Pfarrei Thailfingen im Gäu, wo er auch Reusten zu versehen hatte. Von hier kam er am 5. Juli 1553 nach Oferdingen, OA. Tübingen, wo es bald wieder Anstände gab, denn er heisst am 8. Septbr. 1556 gewesener Pfarrer von Oferdingen,² war also dort seines Dienstes enthoben worden, was dafür spricht, dass es auch in Thailfingen gegründeten Anlass zu Klagen gegeben hatte. Er kam nun nach Burgstall, wo er noch bis 1571 im Amte bleiben und wohl auch sein Leben beschliessen durfte.³

Es ist kein anziehender Charakter, der uns in Kaufmann entgegentritt. Die Klagen der Wiernsheimer weisen darauf, dass der einstige Haller Schulmonarch ein sehr starkes Amtsbewusstsein hatte und in seiner Amtspraxis den Grundsatz „suaviter in modo, fortiter in re“ nicht kannte, sondern den herben, strengen Geist des damaligen Schulmeisters offenbarte.

II. Der Haller Schulmeister Johann Walz.

Der Lebensgang des Schulmeisters Joh. Walz lässt sich nunmehr genauer feststellen, als dies vor 10 Jahren in den Blättern

¹ Corpus reformatorum 2, 870, 871.

² Blätter für w. K. G. 1895, 24.

³ Binder 224.

für württ. Kirchengeschichte¹ möglich war. Damals nahm ich an, dass er jener Joh. Walz von Brackenheim sei, der 1507 die Universität Tübingen (Joh. Waltzen de Bracken) und 1511 die Universität Heidelberg bezog und dort 1511 Baccalaureus und 1512 Magister wurde. Nun aber schreibt Frecht 1532 am 10. Juni an Butzer, Blarer habe dem Ulmer Bürgermeister neulich Joh. Walz empfohlen, der einst, wenn er sich nicht täusche, dem Dominikanerkonvent in Heidelberg angehört habe, also demselben Kloster, aus dem Butzer auch hervorging. Die Heidelberger Matrikel nennt am 6. März 1521 als eingeschrieben „Frater Johannes Waltz ex Kirchen an der Eck conventus Stuckgardiensis ordinis predicatorum“.² Das ist jener Walz, den Frecht meint. Er war also bedeutend jünger als Johann Walz von Brackenheim, gehörte dem Stuttgarter Predigerkloster an und wohnte während seiner Studienzeit im Predigerkloster zu Heidelberg. Hier erlebte er die bewegten Luthertage in Worms und war er wohl mit Brenz und Isenmann wie mit Frecht persönlich bekannt geworden und darum als Schulmeister ins Barfüsserkloster nach Hall berufen worden.

Sehr bezeichnend ist für den Mann, der in Hall bald der Programmredner der sozialen Bewegung wurde, dass Frecht noch 1532 nach dem Charakterbild, das in seiner Erinnerung haftete, an dem Mann „non nihil modesti et sedati animi“ vermisse. Bescheidenheit und Ruhe waren also keine der hervorstechenden Eigenschaften dieses Mannes, der auf den Kirchweihen den Haller Bauern 1524 das Evangelium der Befreiung von ihren bäuerlichen Lasten predigte, der aber noch rechtzeitig abgeschwenkt sein muss, um nicht bei Gottwollshausen die Rolle eines Thomas Münzer bei Frankenhausen zu spielen, so dass er noch längere Zeit in Hall im Amt bleiben konnte. Denn er war jedenfalls noch im Oktober 1525 in Hall, als das Syngramma von Brenz und seinen Freunden unterzeichnet wurde. Jener Jo. Waldensis, der mit unterschrieb, kann, wie ich in den Blättern für württ. Kirchengeschichte 1892, 19 gezeigt habe, niemand anders als Walz sein. Ein Johann von Waldenburg, welchen Pfaff, württ. Plutarch 1, 43, hier annimmt, ist nirgends nachzuweisen. An Johann von Wald, den aus Feuchtwangen 1524 Pfingstmontag 16. Mai vertriebenen Prediger, der am 27. Sept. 1515 zu Heidelberg als Bernensis inskribiert

¹ Bl. für württ. Kirchengeschichte 1892, 20, 40.

² Matrikel der Univ. Heidelberg 1, 526.

wurde¹ und nach 1524 Pfarrer in Lehrberg war,² wo er bei der Kirchenvisitation 1528 das Zeugnis „bene“ erhielt, ist nicht zu denken, da sich keine persönliche Beziehung dieses Schweizers zu Brenz nachweisen lässt.

Dass Walz seinen für lateinische Ohren ungefügigen Namen mit dem harten z mit Waldensis mundgerecht machte, kann nicht überraschen.

Es ist leichtverständlich, dass Walz nach den Enttäuschungen und Demütigungen, welche er nach dem Ausgang des Bauernkriegs innerlich erlebt hatte, sich aus Hall fortsehnte und nach einem Pfarramt, für welches das Schulamt die Vorstufe bildete, trachtete. Er muss seine sozialen Anschauungen gründlich geändert haben, als er sich bei den Herren von Gemmingen um die Pfarrei Neckar-Mühlbach bewarb, zu welcher die Burg Guttenberg gehörte.³ Es hat alle Wahrscheinlichkeit für sich, dass Brenz ihn für diese Stelle empfohlen hatte, wie die Brenzbiographen Hartmann und Jäger 1,65 berichten. Leider haben sie ihre Quelle, wie leider auch sonst, nicht angegeben, so dass eine Nachprüfung und eine Feststellung der Zeit der Uebersiedlung des Haller Schulmeisters nach Neckar-Mühlbach nicht möglich ist.

In Neckar-Mühlbach hatte einst Erh. Schnepf gepredigt, ehe er nach Wimpfen berufen wurde. Die Herren von Gemmingen waren eifrige Freunde der Reformation. Aber es begegneten sich in ihrem Hause und in dem ganzen Kraichgau die Einflüsse der Strassburger Zwinglifreunde und der Lutherfreunde in Heilbronn und Hall. Der Pfarrer Martin Germanus von Fürfeld hatte sich der oberdeutschen Richtung zugewendet. Im Mai 1532 kam Butzer in den Kraichgau, um dort für seine Vermittlungstheologie in dem Abendmahlsstreit zu werben.

Dagegen versammelte Brenz am 15. Aug. 1532 seine Freunde in Heilbronn, um mit Energie Butzers Bemühungen zu paralysieren. Vergebens bemühte sich Walz zu vermitteln.⁴ Er konnte dabei umsoweniger auf Erfolg rechnen, als er schon in Unterhandlung wegen Uebernahme eines Kirchendienstes in Ulm stand. Wie Brenz über diesen Schritt dachte, lässt sich aus des Haller Chronisten Herolt wegwerfender Bemerkung sehen, die sicher Brenz' Urteil

¹ Töpke a. a. O. 1, 503.

² Beiträge zur bayr. Kirchengeschichte 1900, 115.

³ Bl. f. württ. K. G. 1898, 47.

⁴ Keim, Esslinger Reformationsblätter 119.

wieder gibt: „wardt zulest ein schwermer.“¹ Als Schwarmgeister galten den strengen Lutheranern auch die von Blarer und Butzer beeinflussten Oberdeutschen, so auch die Ulmer.

Walz muss durch Butzer auch mit Ambr. Blarer bekannt geworden sein. Dieser empfahl ihn schon im Juni 1532 dem Bürgermeister Besserer in Ulm.² Wirklich wurde er am 9. Aug. 1532 nach Ulm berufen, bekam die Wohnung des gelehrten Schulmeisters Wolfgang Binthausen (Windhauser, Anemöcius)³ und wirkte hier im Kirchendienst und predigte nach Sams Tod im Münster. Aber er hielt es in Ulm nur 2 Jahre aus.

Kaum hatte Ulrich sein Land im Mai 1534 gewonnen und seine Absicht klar ausgesprochen, sein Land alsbald zu reformieren, so eilte Walz schon Anfang Juni nach Stuttgart, um sich dem Herzog für einen Pfarrdienst zu empfehlen.⁴

Wohin er nunmehr berufen wurde, ist noch dunkel. Denn gerade für das erste Jahrzehnt der Reformation lassen uns die Akten vielfach im Stich. Vielleicht keine deutsche evangelische Kirchenbehörde ist so sorglos mit ihren Akten verfahren und hat im Lauf der Zeit so viel Versäumnis in der richtigen Aufbewahrung erleben müssen, als die erste württembergische Kirchenbehörde, die Visitation. Was noch erhalten ist, muss man an drei Orten, in dem K. Staatsarchiv, dem K. Finanzarchiv und auf der Konsistorialbühne zusammensuchen. An Reformatorenbriefen ist Altwürttemberg bitter arm. Wir haben nicht einmal Verzeichnisse der Briefe von und an Schwaben, welche die Sammlungen in Strassburg, Basel und Zürich besitzen.

Es kann darum nicht überraschen, dass die Verzeichnisse der württembergischen Pfarrer in Binders Kirchen- und Lehrämter meist erst in der Mitte der 1550er Jahre beginnen und vorher jene bekannten Pünktchen aufweisen. So müssen wir uns bescheiden, mit der schon Bl. f. w. K. G. 1893, 20 gegebenen Notiz, dass Walz 1547 Pfarrer in Waldbach, OA. Weinsberg, war, wo er eine grosse Pfarrei mit den Filialen Dimbach, Rappach und Scheppach zu versehen hatte. Bei der Visitation im Dezember 1547 wurde er fleissig und in Lehre und Leben „wesentlich“, d. h. tüchtig

¹ Württ. Geschichtsquellen 1, 199.

² Frecht an Butzer 1532 20. Juni.

³ Württ. Vierteljahrshefte 1895, 334.

⁴ Frecht an Butzer 1534 Juni 11. Heyd, Ulrich 3, 48.

erfunden.¹ Aus dem Promotionsbuch erfahren wir, dass er auch das Kloster Lichtenstern versah. Das war eine schwere Aufgabe. Ursprünglich war Joh. Gayling, Pfarrer zu Weinsberg, von Schnepf beauftragt worden, den Nonnen in Lichtenstern zu predigen. Er war auch im Geleite des Amtmanns hingeritten und hatte öfters gepredigt, aber die Aebtissin hatte erklärt, sie brauchten die Predigten Gaylings und seinesgleichen nicht. Dafür hielten sie sich an die Priester, die in der Stille sich Zugang ins Kloster verschafften. Wiederholt hatte man den Nonnen den Befehl eröffnet, dass sie die Predigt zu hören haben; wiederholt musste Gayling ermutigt werden, die Arbeit auf dem harten Boden nicht liegen zu lassen. Gayling hatte auch nach dem dritten Befehl wieder zwölf Predigten in Lichtenstern gehalten, von denen er sich einen grossen Erfolg versprach. Er hoffte jetzt, die Nonnen für das Evangelium gewinnen zu können, da er ihnen nicht wenig Trost geboten habe. Aber die Frauen erklärten ihm, Gayling sei zu seinen Predigten gar nicht befugt, er habe keinen Befehl dazu. Die andern Klöster, z. B. Rechentshofen, spotten über Lichtenstern, denn sie seien von solchen Predigten befreit.²

Die Visitation im Jahr 1547 führte dahin, dass man am 27. Dezember eine Reformationsordnung für Lichtenstern einführte,³ welche den Zutritt von Priestern und Mönchen verbot und die Predigt streng anordnete. Aber man sah auch ein, dass Gayling nicht zum Reformator taugte. Er hatte, wie das Visitationsprotokoll vorsichtig sagt, etliche Fehler und Mängel, die ihm zu untersagen waren. M. W. war der Weinsberger Wein ihm gefährlich. Die neugeschaffene Superatendenz über die Aemter Weinsberg, Möckmühl und Neuenstadt übertrug man ihm deswegen nicht, sondern seinem Diakonus Petrus Hoffmann. Aber auch die Arbeit in Lichtenstern nahm man ihm ab und bestellte dazu Walz. Wie lange dieser in Waldbach blieb, lässt sich nicht ganz sicher feststellen. Im Promotionsbuch ist er zwischen 1551 13. Mai und 1552 23. Aug. als Pfarrer in Waldbach genannt und dabei bemerkt: huic successit Joh. Fetzer. Fetzer muss nur kurze Zeit in Waldbach gewesen sein; denn im Aug. 1556 meldet sich der frühere Fuldaer Mönch Joh. Braunbaum, Pfarrer in Asperg, um die Pfarrei Waldbach, da der dortige Pfarrer J o h. W a l c h ge-

¹ Theol. Studien aus Württ. 1884, 216.

² Bericht o. Jahr u. Tag.

³ Rothenhäusler, Standhaftigkeit der altwürtt. Klosterfrauen, S. 94.

storben sei (Konst. Reg.) und bekam sie auch an Lucia 1556. Waldbach muss also zwischen 1551—1556 zwei Pfarrer gehabt haben, was allerdings in der damaligen Zeit bei dem raschen Wechsel der Pfarrer nichts Ungewöhnliches war. Auffallender Weise ist aber im Promotionsbuch nicht gesagt, wohin Walz gekommen war. Nach Binder S. 711 wäre Joh. Walz 1547—1568 Pfarrer in Neuffen gewesen. Wie wir eben sahen, ist das nicht richtig, da er noch 1551/52 in Waldbach war. Man wird also annehmen müssen, dass er ca. 1552 nach Neuffen kam. Leider bietet Kapff in seiner Geschichte von Hohen-Neuffen für die kirchliche Geschichte Neuffens gar nichts und sonst existiert keine Geschichte dieses einst für Württemberg wichtigen Städtchens. Wenn Walz von Herzog Christoph nach Neuffen gesetzt wurde, so beweist das, dass er sich das Vertrauen der Oberkirchenbehörde erworben hatte. Denn Neuffen hatte damals wegen des eben erst zu einer Hauptfestung des Landes umgeschaffenen Hohen-Neuffen eine erhöhte Bedeutung gewonnen. Der einstige „soziale“ Schulmeister hatte sich abgeklärt. Vielleicht regt sich bald auch in Neuffen eine Kraft, um das Lebensende des Mannes aufzuhellen, in dem ein tüchtiger Kern steckte.

III. Der Pfarrer zu Orlach 1525.

Unter den Freunden des Haller Schulmeisters J o h. W a l z, der 1524 auf den Kirchweihen in der Umgegend von Hall seine sozialen Ideen predigte, besonders den kleinen Zehnten und andere kirchliche Abgaben bekämpfte und darum von Herolt in erster Linie für die Bauernbewegung in der Umgegend von Hall verantwortlich gemacht wurde, erscheint der Pfarrer von Orlach.¹ Es ist bis jetzt noch nicht gelungen, nachzuweisen, wer der Mann war. Nun fand ich kürzlich unter meinen Sammlungen von Akten auch Auszüge aus einem Lagerbuch des Herrn von Crailsheim auf Hornberg, welche Auskunft geben könnten. Wir sehen im Jahre 1516 den damaligen Pfarrer Hans Seuter, der zugleich der Kaplan der Gebrüder Sebastian und Georg von Crailsheim auf Morstein war, in heftigen Zehntstreitigkeiten mit Hans von Morstein, welcher vom Zehnten zu Orlach zwei Drittel besass, während ein Drittel

¹ Württ. Geschichtsquellen 1, 199.

dem Pfarrer gehörte; der Kirchsatz aber war würzburgisches Lehen, das an die Herren von Crailsheim auf Morstein gekommen war.

1516 Montag nach Jubilate 14. April schreiben Caspar und Wilhelm von Crailsheim an Hans von Morstein, der dem Pfarrer sein Drittel des Zehntens weggenommen und ihn in Hall verklagt hatte, Hans solle den Pfarrer bei den Herren von Crailsheim als seinen Lehensherren und beim Bischof von Würzburg verklagen. Statt auf einem gütlichen Tag zu erscheinen, war Hans von Morstein noch einen Schritt weiter gegangen. Er war mit Reisigen nach Orlach gekommen und hatte dort den Kraut- und Neugereutzehnten ausgezählt und weggeführt. Dabei fand er Unterstützung bei Stättmeister und Rat in Hall, welche den Bauern verboten, dem Pfarrer den Zehnten zu geben. Sebastian von Crailsheim war nicht daheim, deshalb schrieb sein Bruder Caspar¹ an den Stättmeister und Rat in Hall, um die Ursache ihres Verbotes zu erfahren.² Seuter blieb nicht mehr lange auf der Stelle.

1520 treffen wir als Pfarrer in Orlach Caspar Messner,³ der versprechen musste, wöchentlich eine Messe in Morstein zu lesen. Nunmehr wurden die Rollen bald vertauscht. Seb. von Crailsheim nahm 1522 auf Betreiben des Pfarrers $\frac{2}{3}$ des grossen und des kleinen Zehntens zu Orlach, Elzhausen und Niedersteinach weg, welche der Witwe des Hans von Morstein gehörten, und gab, als ihr Sohn Hans von Morstein der Junge darüber bei Sebastian klagte,⁴ wochenlang keine Antwort, so dass der junge Mann noch einmal schrieb.⁵ Nach seiner Rückkehr antwortete Sebastian, der Pfarrer habe einige Habergarben nach Morstein führen lassen als Gegenpfand für die Garben, welche Hans von Morstein sen. dem Pfarrer jüngst im Winterfeld mit bewaffneter Hand weggenommen habe. Jetzt wandte sich der junge Morstein an den Rat, der am 14. Oktober Sebastian von Crailsheim das alte Recht der Morstein auf den Zehnten von Orlach vorhielt. Der Pfarrer klagte über Ludwig von Morstein, der ihm früher den Krautzehnten entzogen habe, während Hans von Morstein ihm jüngst Zehnten im

¹ Er sass zu Erkenbrechtshausen und wurde von den Bauern zum Führer gepresst. Württ. Geschichtsquellen 1, 25.

² Sonnt. n. Burkhardi 12. Okt. 1516.

³ Er war von Hall und studierte 1514 in Erfurt.

⁴ Mittw. n. Aegidii 3. Sept. 1522.

⁵ Mont. n. Matthäi 22. Sept.

„Winteresch“ wider gesprochenes Recht mit bewaffneter Hand weggenommen habe. Seb. von Crailsheim suchte seinen Eingriff in die Morsteinischen Zehntrechte beim Rat zu rechtfertigen, indem er angab, er habe nur dem Pfarrer Schadenersatz (Gegenpfand) schaffen wollen.¹ Gleichzeitig forderte er von Ludwig von Morstein die Rückgabe des weggenommenen Krautzehnten und verlangte, er solle den Pfarrer nicht weiter bedrohen. Ludwig von Morstein behauptete, er habe dem Pfarrer den kleinen Zehnten abgekauft, und forderte seinerseits Rückgabe der Zehntgarben.² Das Ende des Handels ist nicht bekannt, aber man sieht, die Verhältnisse der Pfarrei waren schwierig. Die Verteilung des Zehntens zwischen den Morstein und dem Pfarrer war nicht einfach. Dazu hatte die Pfarrei nach einem Bericht des Pfarrers Elias Hillenmaier von 1553 Besoldungsteile, welche immer schwerer einzuziehen waren.

Das waren Lehen, deren es in Orlach 38, in Elzhausen 21, in Altenberg 15, in Söllbot und Brachbach je 2, also im Ganzen 78 waren. Aus der Geschichte von Blaufelden wissen wir, welche widerwärtige Kämpfe es die Pfarrer kostete, bei der Besitzveränderung eines Lehens den Handlohn und bei Todesfällen den Sterbfall zu bekommen. Diese Streitigkeiten waren ganz geeignet, die ganze Stellung eines Pfarrers in seiner Gemeinde zu untergraben. Dazu war der Gehalt vielfach gering und nahm stätig ab samt den Vieropfern, d. h. den Opfern an den Quatembern, wo jeder, der zum Sakrament gegangen war, für den Pfarrer opfern musste.

Es ist darum kein Wunder, dass sich unter den Führern der Bauernbewegung in Franken nicht wenige Pfarrer befanden, wie z. B. Leonhard Denner, Pfarrer zu Leuzenbronn bei Rothenburg, samt seinem Frühmesser Hans Hollenbach, der Pfarrer zu Tauberszell Andreas Nufer, genannt Rösch,³ Heinrich Held, Pfarrer zu Bühlerthann, Wolfgang Kirschenesser, Pfarrer zu Frickenhofen,⁴ der Pfarrer zu Westheim und der zu Bibersfeld, der in Welzheim predigte.⁵ So kann es auch nicht überraschen, dass es dem rede-

¹ Freitag n. Sim. u. Judä 31. Okt. 1522.

² Donnerst. n. Barb. 11. Dez. 1522.

³ Quellen zur Geschichte des Bauernkriegs aus Rothenburg a. d. Tauber ed. Baumann. Publ. des lit. Vereins N. 139, S. 78.

⁴ Württ. Geschichtsquellen 1, 354.

⁵ Ebd. 360.

gewandten Haller Schulmeister gelang, den Pfarrer Messner in Orlach für das Programm der wirtschaftlichen Reform zu begeistern. War doch auch sein Gehalt, den er nur mit grossen Widerwärtigkeiten einziehen konnte, der Arbeit in der ansehnlichen Pfarrei nicht entsprechend. Denn ausser Elzhausen gehörte noch Zottishofen, OA. Künzelsau, Altenberg mit einer Kapelle und Niedersteinach, OA. Gerabronn, zur Pfarrei. Allerdings hatte die Kapelle in Altenberg keinen Gottesacker und Taufstein; Täuflinge und Tote wurden nach Orlach gebracht und das Abendmahl nur im Mutterort gereicht. Wahrscheinlich war in Altenberg nur eine bestimmte Anzahl Messen zu lesen. Erst der evangelische Pfarrer Hillenmaier hielt aus freien Stücken jährlich fünf Predigten in Altenberg, weil er ein Drittel des Zehnten und des Wittums bekam. Auch gaben ihm die Haller an der Kirchweihe zu Altenberg zwei Gulden und ein gutes Mahl für die Vernehmung von Altenberg. Ausserdem hatte Messner wöchentlich eine Messe zu Morstein zu halten, wie oben bemerkt wurde. Denn er galt als Hauskaplan der Herrn von Crailsheim, obwohl Morstein mit Dünsbach damals noch nach Bächlingen gepfarrt war.

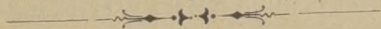
Herolt erzählt, dass Messner nach dem Bauernkrieg „die Pfeifen eingezogen habe“, d. h. kleinlaut geworden sei.¹ Wie lange er nach 1525 noch in Orlach blieb, lässt sich bis jetzt nicht feststellen. Jedenfalls trat im Jahr 1535 ein Wechsel in der Pfarrei ein. Die Gemeinde verlangte jetzt von dem Patron einen evangelischen Pfarrer.² Sebastian von Crailsheim fragte daher bei seinem Lehensherrschaft, dem Bischof von Würzburg, an, was er tun solle. Er selbst hätte gerne einen Priester des alten Wesens gehabt. Aber er wollte gegenüber von Hall, dem die Obrigkeit gehörte, und gegenüber der Gemeinde durch den Bischof gedeckt sein. Wahrscheinlich aber bekam Orlach damals schon einen evangelischen Pfarrer, dessen Namen wir nicht kennen, indem Hall die Anstellung eines solchen forderte. Dafür spricht, dass man 1540 nicht mehr nötig hatte, in Orlach die Messkelche wegzunehmen, wie dies in Thüingenthal und Erlach-Gelbingen geschah.³ 1546

¹ Ebd. 199.

² Einen Pfarrer der Religion und des Wesens der Prädikanten zu Hall. Theol. Stud. aus Württ. 4, 33.

³ Die Annahme von Hartmann-Jäger, Brenz 2, 78, dass in Orlach die Kelche weggenommen wurden, ist irrig. Württ. Geschichtsquellen 1, 125.

kam der langjährige Pfarrer von Hassfelden Georg Stephan¹ nach Orlach, wo er jedenfalls noch 1549 war.² Doch bekam er bald darnach einen Nachfolger in Elias Hillenmaier,³ der 1556 nach Michelbach an der Heide ging. Diesem folgte jener eigenartige Johann Wernler, der als Flacianer dem Haller Kapitel unsägliche Mühe machte und endlich 1593 abgesetzt wurde.⁴



¹ 1546 kam S. F. Wolmershäuser nach Hassfelden. Haller Kapitelbuch.

² Gmelin, Hällische Geschichte 789.

³ Elias Hillenmaier ist wohl der Sohn des Balthasar Hillenmaier, der als B. Hilamar von Dinkelsbühl 1521 in Wittenberg inskribiert wurde, 1528 bei dem Visitationsexamen als Frühmesser zu Lehengütingen das Zeugnis „bene“ erhielt und 1555 in Michelbach starb. Elias H. kam c. 1562 nach Gröningen, wo ihm 1575 sein Bruder Philipp folgte.

⁴ Theol. Studien a. Württ. 1881, 224 ff.